

### **31. FMF Madame Dubarry. Einführungsrede**

„Was für ein unmoralischer, menschenliebender Film“: Geradezu fassungslos, hin- und hergerissen zwischen Bewunderung für das Talent seines Regisseurs und der Bodenlosigkeit seiner Botschaft, beschreibt die Regisseurin Helma Sanders-Brahms Ernst Lubitschs Revolutionsfilm aus dem Jahr 1919.

Glanz und Elend einer französischen Aufsteigerin: Hutmacherin, glänzende Schönheit, Kurtisane, Mätresse des Königs Louis Quinze, Kunstförderin, Verschwenderin, Opfer der Revolution.

„Man schleppte sie weg, aber sie wehrte sich und versuchte zu beißen. Sie war stark und kräftig, denn obgleich es ihrer vier waren, brauchten die Männer mehr als drei Minuten, um sie hinaufzubringen. Man konnte sie jenseits des Flusses hören; sie war schrecklich anzusehen; endlich gelang es, sie festzuschnallen, und damit war es geschehen.“

Selbst der abgebrühte Sanson, der Henker von Paris, erinnerte sich schaudernd an die Gräfin du Barry, die einst die Mätresse König Ludwigs des Fünfzehnten gewesen war. Ihren letzten schrillen Schrei schnitt das Fallbeil der Guillotine ab – am 8. Dezember 1793.

Das Fallbeil: Der Fall einer leidenschaftlich liebenden, naiven, durchtriebenen, schamlosen Jeanne, die so ganz anders war als die gleichnamige französische Nationalheldin, mit der sie den gewaltsamen Tod und ewigen Nachruhm teilt: Die Jeanne des Ernst Lubitsch ist keine Jeanne d'Arc, keine Märtyrerin der guten Sache, sie kämpft bis zum Schluss – für sich allein.

Ernst Lubitsch hatte bereits 42 Filme als Regisseur und Schauspieler gedreht, als er in dem vom Ersten Weltkrieg gezeichneten Deutschland, mitten im fürchterlichen „Steckrübenwinter“ 1919, die Glanzzeit des französischen Rokoko auferstehen lässt. Natürlich ist der Drehort nicht Versailles, sondern seine Raubkopie Potsdam.

Es ist das Jahr der Revolutionen in Deutschland, das Jahr auch der Ermordung Rosa Luxemburgs. In diesem Elend des Nachkriegs inszeniert ein fanatischer Regisseur in den Schlössern und Gärten erlesenste Schönheit und Dekadenz.

Ein Hohn auf die frierende und hungernde Bevölkerung? Sie sah es anders.

Der Film war ein rauschender Erfolg, nicht nur in seinem Uraufführungskino Ufa-Palast am Zoo, das zugleich die Eröffnung dieses bedeutenden Berliner Filmtheaters war, in dem er monatelang ausverkauft war, sondern auch im „Capitol“, dem damals größten Kino von New York.

„Sogar die Franzosen, die damals staunend sahen, mit welcher Bravour da ein Berliner sich über ihre Geschichte hermachte, gaben schließlich ohne Bedauern und ohne Neid zu, dieser Deutsche habe nichts von der teutonischen Schwere, wie man sie jenseits des Rheins gewohnt war“, schreibt Sanders-Brahms.

Die französische Kritik zeigte sich zunächst entsetzt, dass die französische Geschichte so kurz nach dem Ersten Weltkrieg durch Deutsche verfilmt wurde („Die graziöse und leichte Epoche Ludwig XV., wieder erweckt durch die Herren vom Sauerkraut mit ihren kleinen runden Augen und ihren schweren Bäuchen!“), befand jedoch, dass „die Ausführung, abgesehen von einigen Irrtümern“, bewundernswert sei.

Anders etwa als Fritz Lang, der in „Metropolis“ die Massen zu grafischen Mustern fügte, oder Sergej Eisenstein, der sie in dekorative Architekturen einpasste, lässt Lubitsch ihnen ihre Individualität und Identität. Sie sind keine eindimensionalen Heldinnen und Helden, vielmehr sorgfältig durchinszenierte Figuren, auch wenn sie in Hundertschaften auftauchen. Der Blick des Regisseurs ist skeptisch-sezierend, liebevoll und unbarmherzig zugleich. Und: Ist nicht der Zyniker der wahre Menschenfreund?

Das Metropolis Orchester Berlin unter dem Dirigat seines Gründers Burkhard Götzte spielt zum Film eine Komposition von Stephan Graf von Bothmer. Ihn haben wir 2017 mit der „Liebe der Jeanne Ney“ (wieder eine Jeanne ...) hier auf der Bühne erleben können, das wunderbare Metropolis Orchester bereits zweimal: mit Murnaus „Der Letzte Mann“ 2018 und „Steamboat Bill“ 2019 im Rahmen des Film+MusikFests.

Diese Filmenthusiast:innen des Metropolis Orchesters haben es sich seit 2017 zur Aufgabe gemacht, erstmals seit der Stummfilmära wieder ein professionelles Kino-Orchester in die Berliner Kino- und Musiklandschaft zu stellen, das das Kino der Zwanziger Jahre in seiner Lebendigkeit und Modernität authentisch erleben lässt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch eine Aktualisierung in unserem Programm erwähnen: Anstelle von King Vidor's Film „Showpeople“ zeigen wir am 5.11. hier in der Oetkerhalle Murnaus „Nosferatu“ mit der Komposition von Bernd Wilden, der auch am Pult stehen und die Bielefelder Philharmoniker dirigieren wird. Akute internationale Verzögerungen im Transportwesen machen auch vor Stummfilmfestivals keinen Halt ...

Freuen wir uns nun auf Ernst Lubitschs Rokoko-Revolution mit den Stars des Weimarer Kinos, Pola Negri, Emil Jannings, Reinhold Schünzel und Harry Liedtke, in den Hauptrollen. Und vorab eine kleine Überraschung, die an dieser Stelle nicht verraten wird, denn es ist ja eine Überraschung!  
Ich bitte nun das Metropolis Orchester Berlin auf die Bühne –  
Allons enfants!

Christiane Heuwinkel, 24.10.2021